

GENDER

alice pechriggl

Einstiegsübung 1. Teil

Männer stellen sich vor, sie seien ein 14jähriges Mädchen.

Frauen stellen sich vor, sie seien ein 14jähriger Bursche.

- Was beschäftigt einen?
- Was zieht man an?
- Körpersprache?

Gemeinsame Reflexion über das Ergebnis.

Körperlichkeit ist ein Hauptunterschied in diesem Alter; Verborgenes! Vorgeben und Kaschieren als Grundprinzip.

2. Teil

Frage nach dem Objekt des Begehrens:

- Was oder wem würde man nachlaufen?
- Was oder wer würde anziehen?

Reflexion

Psychoanalytische Perspektive

Ausgangspunkt ist der **Ödipuskonflikt**:

Freud war besonders fasziniert von dieser Version, die alle bürgerlichen Gesellschaften betrifft, in denen ein Kind von beiden Elternteilen aufgezogen wird

Normalität: **Objekt der Begierde** ist für den Buben die Mutter, **Objekt der Identifizierung** ist der Vater. Im frühen Stadium wird Vater und Mutter aber nicht als 2 Personen wahrgenommen, sondern als eine. Beides fällt ineinander, aber Mutter ist die erste Bezugsperson. Ödipus ist bei Freud männlich zentriert, es geht um den kleinen **Jungen**. Dieser muss später also das Objekt der *Identifikation ändern*, von der Mutter im Anfangsstadium hin zum Vater!

Viele verschiedene Variationsmöglichkeiten dieses Ödipusphänomens: Einflussnahme auf das Geschlechterselbstbild (vor allem, wenn die Eltern sich ein Kind anderen Geschlechts gewünscht hätten).

Konträrer Ödipus: Der Bub identifiziert sich stärker mit der Mutter (stark weiblich betonte Mutter). Diese Weiblichkeit wird in sein Ichbild und seine Ichverwirklichung stärker integriert!

Vgl. Magnus Hirschfeld hat als einziger diese Bisexualität in der Identitätsbildung als auch in der Objekt-der-Begierde-Bildung erkannt und dargestellt. Er führt den Begriff des „konträren Ödipus“ ein.

Beim **Mädchen** gilt das selbe: Auch der Vater kann das erste Begehrens- und Identifikationsobjekt sein. Generell ist es aber die Mutter; Ich-Bildung ist sehr komplex und sehr vermischt, weil ja die Mutter zur Rivalin wird (Bedrohung für das eigene Ich). In der Regel ist die Mutter das urtümliche Objekt der Identifikation, wenn man nun dieses erste Objekt der Begierde und Identifikation attackiert, weil man sie weg haben will, dann wirkt sich das sehr stark auf mich als Mädchen aus, weil ich mich so im Grunde selbst ablehne.

Der Wechsel der Objekte (von Begehrensobjekt hin zu Identifikationsobjekt) ist die Schwierigkeit in dieser Thematik!

Diese Einfühlungsübung zu Beginn hat im Grunde mit dieser Geschichte zu tun: Fällt auf, dass es eine starke Nähe gibt zwischen Objekt der Begierde und Objekt der Identifikation. Man kommt im Grunde zu sich, wenn das gleiche Geschlecht als Objekt der Begierde vorgestellt wird; manchmal auch Blockaden aus verschiedenen Gründen.

Triangulierung: Rivalität mit der dritten Bezugsperson in diesem Konflikt. Im Prozess der Rivalität um das Objekt der Begierde wird akzeptiert, dass der Dritte die „Hauptrolle“ bei der Mutter spielt; Ich-Verzicht und Erkenntnis, nicht das einzige Objekt der Begierde der Eltern zu sein! Akzeptieren, dass man nicht allmächtig ist und anerkennen, dass das Dritte zentraler ist als man selbst (muss nicht immer ein Geschlechtspartner sein, kann auch die Arbeit etc. sein). Ein Mensch, der das nicht akzeptiert hat, wird sich schwer tun, keine Grenzen halten können, andere quälen etc. (Ansiedlung von Psychose).

Beispiel: Geschwister erzählt, dass der 8jährige Bruder immer noch zwischen den Eltern im Ehebett schläft (aus Gründen wie: Der kann ja nicht schlafen etc.)

Hier lebt die Mutter die phallische Liebe mit dem Kind aus und der Vater beharrt nicht auf seinen Platz, lässt sich rausdrängen (hat also auch Anteil an Schuld)! Ein Kind muss akzeptieren können, dass es in der Partnerschaft zwischen Mutter und Vater nicht die wichtige Rolle spielt, es ist nicht das Objekt der Begierde. Sie kennen keine Grenze, leben narzistisch, bis hin zum Borderline!

Beispiel: Regenbogenfamilien

Kinder, die mit gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen sind nicht anders als andere Kinder. Burschen mit 2 Frauen sind in der Regel empathischer und weiblicher (es fehlt ihnen das direkte anatomische Spiegelbild, das sie sich woanders holen müssen).

Frage nach der **anatomischen Geschlechterdifferenz**, weil diese so auffällig ist. Hier geht es (bei eher naiven Gesprächspartnern) vor allem um die „Natur der Frau“, ihre Weiblichkeit. Bei Freud war die Weiblichkeit wie das Unbewusste ein „dark continent“, das trocken gelegt werden muss. Das ist das europäische Weiblichkeitsimaginäre!

Phantasien zur Geschlechterdifferenz haben eine Beziehung zu dem, was sich auf anatomischer Ebene abspielt.

Das Anatomische ist das Realgegendliche im Feld der Geschlechtlichkeit. Als kleine Kinder werden wir mit dieser Wahrnehmung von Geschlechtsteile als solche nicht geboren, das ist eine kognitive Leistung, sie ist nicht von vornherein gegeben. Das entwickelt sich erst später.

Grund-Fragen

- Was bewirkt diese Wahrnehmung und was bewirken die unterschiedlichen Wahrnehmungen einer anatomischen Differenz in der Psyche oder in der gesellschaftlichen Bedeutung?
- Wie fügt sich das in den immer schon vorherrschenden Bedeutungen von „Geschlecht“ ein?
- Wie passt das zusammen?
- Was bedeutet nun „Frausein“ und „Mannsein“, Weiblichkeit und Männlichkeit

Auf der einen Seite steht also die Anatomie, auf der anderen das Imaginäre von Weiblichkeit und Männlichkeit. Diese bauen ja auf der Wahrnehmung der anatomischen Differenz auf.

Das kleine Kind beginnt die Differenz wahrzunehmen zusammen mit der Bedeutung, die Mutter und Vater sprachlich etc. mitgeben. Ohne Wertungen gibt es keine Differenz, das ist im Wahrnehmungsprozess des Kleinkindes immer schon verwoben.

Beispiel: Penisneid

Dieser wird Frauen seit Freud unterstellt. Erklärung: Da fehlt was, der Bub hat was zum Spielen, er kann mit dem Urinstrahl sogar „löschen“ (Phantasma des „Feuerlöschens“)! Andererseits gibt es beim Mädchen was zu entdecken, das löst auch Neugier aus, denn da ist etwas verborgen!

J. Mitchell, J. Lacan, J. Riviere: Das wichtige am Penis ist etwas, das Macht repräsentiert. Er hat **Zugang zur männlichen Welt** und ist *Repräsentant der herrschenden Klasse*!

Matrische Mutter: Die Mutter als mächtige Figur, die aber noch nicht mit dem Phallus versehen ist. Das kleine Kind erkennt die Brust und die Lust am Trinkakt. Die erste mächtige Figur für das Kind ist die matrische Mutter, dann wird es mit dem Gesetz der Gesellschaft (Gesetz des Vaters) konfrontiert. Phallus ist in den Psychen der Menschen immer noch relevant, Symbolfigur für den großen Penis, der durch die Stätte getragen wird. Der Penis selbst ist nicht das Machtojekt, sondern er ist so wichtig, weil er dem Buben, der diesen hat, den Zugang zur herrschenden Klasse ermöglicht.

Weitere Körperphantasien: Dieser Penis muss geschützt werden vor dem Neid der Schwestern und der Mutter, aber auch vor dem Vater (Kastrationsangst)! Matrische Mutter hat jedoch den perfekten *Körper*, da fehlt nichts, da ist nichts zu viel. Bub entdeckt nun, dass er etwas hat, das die Mutter nicht hat, sie haben etwas zu viel – denn das Ideal ist ja der Mutter/Schwester-Körper!

Im Hintergrund sind die symbolischen Machtverhältnisse verankert.

Penisneid hat etwas mit Anatomie zu tun; es gibt auch Vaginaneid, der kommt aber erst später, da die Vagina nicht nach außen sichtbar ist.

Besondere Art von Beziehung; keine Kausalbeziehung zwischen dem Anatomischen, das diese und jene Vorstellung impliziert. Es gibt Über- und Unterdetermination, Symbolisierung! Anatomische Faktizität (Unterschied zwischen Penis und Dreieck) *impliziert viele Vorstellungen und Phantasien*. Daneben gibt es aber auch die Sprache, und mit ihr die Bedeutungswelt in Bezug auf Frau, Mann, Weiblichkeit.

Unterscheidung zwischen 2 körperlichen relevanten Ebenen:

1. **Anatomie**, die ins Auge springt (aber auch nicht immer, wenn wir es verbergen, verkleiden...). Betrifft die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale.
2. **Biologische Ebene**, Ebene der Fortpflanzung: Es gibt jedoch viele Menschen, die „*zwischen*“ den Geschlechtern geboren werden (Gängige Praxis: Automatisches Operieren in eine der beiden Geschlechterklasse hinein; schreckliche Praxis¹) Hier zeigt sich, dass die anatomische Differenz selbst schon etwas Konstruiertes ist (Vgl. Römisches Reich: 3. Geschlecht „Transsexuell“, das aber mit dem Christentum abgeschafft wurde)! Gebären und Zeugungskraft ist ein wichtiges Thema in der Unterscheidung zwischen Mann und Frau. Hier wird es relevant, ob ich ein Körper bin, der gebären kann oder nicht! Aber auch die Entscheidung, ob man das überhaupt tun will.

Philosophische Frage: Stellung der Körperlichkeit in einer christlich geprägten Kultur?! Wird man zu Frau gemacht? Ist Erziehung alles?

Sehr *konstruktivistisch*: Über die Implikationen der Anatomie wird hinweggegangen, wenn alles auf Erziehung gemünzt wird. Ob man ein Organ hat oder nicht, kann Vorstellungen und Phantasien

1 Buchtipp: Euginides, Middlesex

hervorrufen, *muss es aber eben nicht! Kein Kausalzusammenhang!*

Von der Fortpflanzungstheorie wurde auf das Verhältnis zwischen 2 Geschlechtern geschlossen. Doch selbst heute haben wir nicht 100%iges Wissen, was wirklich in der Fortpflanzung passiert.

Theorien über Fortpflanzung gibt es bereits in der Antike:

Aristoteles: Weiblicher Beitrag zur Fortpflanzung ist materieller Art (reine materielle Ursache), alles andere wie Form des Kindes, Wirkursache ist im Mann (Same). Problem: Manche Kinder sehen den Müttern ähnlich, wenn das der Fall ist, dann ist der Same, das eidos, zu schwach/kalt und die hyle (Stoff, Materie) setzt sich durch. Diese trägt aber den eidos ebenso in sich.

Hier gibt es eine Verbindung zwischen eidos und hyle, Gestalt und Materie; kein Dualismus! Dennoch wirft er damit die Frage nach der zweigeschlechtlichen Fortpflanzung auf, Aristoteles entscheidet sich dann aber doch für die eingeschlechtliche. Sowohl im Mann aber auch in der Frau ist „Same“ vorhanden, wenngleich nicht sichtbar (Eisprung wird erst im 18. Jh. entdeckt; diese Entdeckung beendet die Frage).

Aristoteles wertet aber nirgends die Bedeutung der Frau ab, wenngleich er ihr eine bestimmte Rolle in der Gesellschaft zuweist (Haushalt), die aber nicht biologisch begründet ist! Platon hat dies später kritisiert und der Frau durchaus das Recht eingeräumt, an der Politik Anteil zu nehmen.

Weiterführung der Frage heute in der Genetik und der Chromosomen, wo es auch Varianten gibt, die jedoch noch fortpflanzungsfähig sind!

Anlehnung

Begriff „Anlehnung“ kommt aus der Triebtheorie: Anlehnung der psychischen Produkte an das Physische. *Im psychischen Geschehen wird die leibliche Ebene reproduziert*, wenngleich auf andere Weise. Kein Kausalverhältnis, eher Analogie. Vermittlung ermöglicht die **Vorstellungsrepräsentanz** des Triebes!

Trieb ist zuerst etwas Biologisch-Leibliches. Er garantiert das Überleben (so lange, bis der Thanatos überwiegt). *Vorstellungsrepräsentanz ist der Übergang zum Psychischen*; sie ist die Vertretung des Triebes in der Vorstellungswelt! Darauf baut die Vorstellung auf zwischen dem Leiblichen und dem Psychischen; nach Kant wären wir hier in der Ebene der Transzendenz.

Urvorstellung: Trinkakt!

Anlehnung als Entlehnung: Die Psyche entlehnt ihre Vorstellungen aus dem Bereich des Körperlichen.

Was bedeutet das für das geschlechtliche Imaginäre?

Die **Vorstellungen von Mannsein und Frausein** lehnen sich an an die Wahrnehmung von anatomischen Geschlechterdifferenzen! Betonung liegt auf „Differenzierung“ (Vgl. Trinkakt: Etwas hinein holen und wieder ausscheiden).

Also kein Verhältnis der Determinierung und Kausalität, sondern Anlehnung! Anatomische und biologische Ebene sind begrifflich voneinander zu unterscheiden, sind aber auch miteinander verknüpft. Sexualität ist in der Phantasie immer mit der Fortpflanzung verbunden, so gibt es unterschiedliche Formen, wie sich die Sexualität in Bezug zur Anatomie und Fortpflanzung setzt.

Beispiel: Katholisches Christentum

1. Frau soll unter Schmerz gebären; Bestrafung für Sündenfall.
2. Einzige Legitimation für Sexualität ist die Fortpflanzung.

DVD-Szene: **Sartre und Beauvoir in Rom** - Interview

Sartre hatte die Idee für die polygame Beziehung, Beauvoir wollte das anfangs nicht. Sieht das hinterher anders: Sartre konnte nicht alles erfüllen, was sie haben wollte, holte es sich von andern

Menschen. Später drehte sich die Bitterkeit um: Beauvoir konnte sich mit der Situation versöhnen, Sartre weniger.

Geschlechterverhältnisse: Imaginäres und Wirklichkeit

Vgl. **Castoriadis**, Gesellschaft als imaginäre Institution

Das **Imaginäre** ist **gesellschaftlich**: *Vorstellungswelt*, die *von allen einer Gesellschaft geteilt* wird. Das Imaginäre ist gesellschaftliche Wirklichkeit (ontologisch). Starker Bezug zur Vorstellungswelt, wobei der Körper zwar erwähnt wird, aber nicht relevant ist. Verbindung der Psychoanalyse mit der Philosophie.

Hier gibt es nun eine *Weiterentwicklung*: Auch der Körper ist wichtig!

Das gesellschaftliche Imaginäre

Moral (hier herrschen auch persönliche Vorstellungswelten vor)

Ethik (gesellschaftliche Verbindlichkeit; prinzipiengeleitet)

Relevanz der psychischen Formationen: Einbildung ist etwas, wo die Psyche am Werk ist! Die Vorstellungen, die in einer Gesellschaft für viele Menschen Bedeutung haben, werden dadurch bedeutend. *Konstruktivistische* Tendenz (im Sinne Kants oder Wittgensteins: Sprache hält uns zusammen, diese ist aber nicht natürlich!): Es gibt aber *eine erste natürliche Schicht*, die jedoch auch ohne uns als seiend angenommen werden muss; diese ist auch in uns. So wird diese Frage für die Geschlechterdiskussion relevant. Der Mensch lässt sich im letzten Sinn nicht vollständig kultivieren: Notwendigkeit des Körpers, Triebregungen und Bedürfnisse.

Kluft zwischen Sprachlichem, Psychischem und natürlich real Gegenständlichem wird nicht geleugnet. Das sind nicht aufeinander rückführbare, voneinander ableitbare Bereiche.

Phänomenologie: Darstellung der natürlichen Schicht; Dieses Aufeinandertreffen ist nicht willkürlich.

Leib-Seele-Verhältnis: Verbindung von psychischen Phänomenen und körperlichen Phänomenen ist nicht durchgängig erklärbar, aber sie ist nicht zu leugnen.

Begrifflichkeiten:

- Institution: Etwas ist instituiert, eingesetzt; aber nicht konstruiert!
- Faktisch: Auch etwas Imaginiertes kann faktisch sein; z.B. Vernunft (naturgegeben, Entwicklung, Gott hat sie in uns hineinkonstruiert?)
- Fiktiv oder imaginär? Die Begriffe dürfen nicht gleich gesetzt werden.

Das Geschlechterimaginäre

Alle Gesellschaften tragen der Geschlechterdifferenz auf anatomischer oder biologischer Ebene Rechnung: Aufteilung der Menschen in Mann und Frau, Bub und Mädchen. Es gibt die Tendenz, dass die Manifestation des Geschlechtlichen als etwas Natürliches anzusehen. Die Differenz sei ein Derivat unserer Körperlichkeit. Naturalistischer Fehlschluss!

Kulturelle Unterschiede: Jede Gesellschaft geht damit auf ihre Weise um.

Beispiel Inuit: Kinder nehmen bis zur Pubertät das Geschlecht der Ahnen an. Bei der Geburt wird nicht auf die Anatomie geschaut (Penis oder nicht), sondern auf das Geschlecht der Ahnen

(familiäre Clanbestimmung – matrinal über den Bruder der Mutter). Ist der Ahne ein Mann, dann wird das Kind auch ein Bub oder ein Mädchen. Mit Einsetzen der Pubertät kommt es dann zur Umorientierung, es gehört dazu, dass die Kinder ein anatomisches Geschlecht haben, das sie das auch annehmen werden (und sie sind sich dessen natürlich bewusst). Symbolische Funktion, aber Auswirkungen auf das spätere Mannsein oder Frausein (wenn man als Kind vielleicht auch das andere Geschlecht war)!

Beispiel Europa: Buben und Mädchen sind kleine Männer und Frauen und werden auch so behandelt! Unterschiedliche Behandlung von Buben und Mädchen verschärfen bereits die Geschlechterunterschiede.

Diese Geschlechterklassen bedeuten für beide Geschlechter Einengungen, Buben wie Mädchen, Männer wie Frauen. Stereotypie! Solche eingeschliffenen Praktiken sind den Menschen oft nicht mehr bewusst und nehmen es als gegeben hin.

In den letzten Jahren hat sich da schon viel getan im öffentlichen Bild und in der öffentlichen Meinung.

Queer-Theory

Aus dem Schimpfwort „queer“ (gegen Schwule und Lesben) entwickelt sich in den 70er/80er Jahren eine *positive Konnotation*. Heterosexuelle PhilosophInnen und Studierende sehen sich als Queer-TheoretikerInnen.

Anschluss an *Judith Butler*: Verwirrungen in der Geschlechteridentifikation und ihre Verschiebungen sollen genauer verstanden und ans Tageslicht gebracht werden; gegen die starren Geschlechtervorstellungen! Vor Butler gab es einen großen Hauptstrang in dieser Theoriebildungsbewegung: Differenzfeminismus (Luce Irigaray: Weiblichkeit als Prinzip) contra Gleichheitsfeminismus (Elisabeth Badinter: Angleichung an männliche Normen)!

Mit der Queer-Theorie kommt viel Diskussion aus der Lesben- und Schwulenbewegung, aber auch Transgenderaktivisten in aktuelle gesellschaftliche Debatten:

➔ Eintreten für die Rechte von Transgender und Homosexuellen!